

Schriftleitung:
Nathansgasse Nr. 5
 Telefon Nr. 21, interurban.
 Erscheinung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.
 Handwritten werden nicht zurückgegeben, namentlose Einsendungen nicht berücksichtigt.
 Anzeigen
 nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgesetzten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
 Nr. 89

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Nathansgasse Nr. 5
 Telefon Nr. 21, interurban.
Bezugsbedingungen
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig K 3 20
 Halbjährig K 6 40
 Ganzjährig K 12 80
 Für Cilli mit Zustellung ins Haus:
 Monatlich K 1 10
 Vierteljährig K 3 —
 Halbjährig K 6 —
 Ganzjährig K 12 —
 Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die Höhe von Postgebühren.
 Eingelieferte Abon. emerte gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 89. Cilli, Mittwoch, 4. November 1908. 33. Jahrgang.

Aus dem steirischen Landtage.

Unsere nationalen Gegner haben im steirischen Landtage ihre alte Forderung auf Errichtung slovenischer Bürgerschulen neuerlich erhoben und zwar verlangen sie solche nur in St. Georgen an der Südbahn, in Trisail und in Sachsenfeld. Es ist sehr bezeichnend, daß diese Forderungen gegenwärtig erhoben werden. Man kann sich beiläufig vorstellen, was hinter den Kulissen vorgegangen ist. Die Forderung nach der Errichtung slovenischer Bürgerschulen ist ebenso übermütig wie lächerlich. Sie wird durch den einfachen Hinweis abgetan, daß im gelobten Lande Krain, wo man von der Notwendigkeit, eine eigene slovenische Universität zu errichten, so vollständig überzeugt ist, seitens seines fast ganz slovenischen Landtages bisher an die Errichtung slovenischer Bürgerschulen nicht geschritten wurde und es gibt ja im ganzen Lande Krain nur eine einzige Bürgerschule und das ist die deutsche Bürgerschule in Gurksfeld, die seinerzeit von einem deutschen Bürger ins Leben gerufen wurde. Wir besitzen daher dermalen kein Musterstück einer slovenischen Bürgerschule, man kann sagen, kein Modell, selbstverständlich auch keine hierzu nötigen Lehrbücher und wenn bei unserer sogenannten deutschen Landtagsmehrheit die Liebedienerei gegenüber den windischen Landesverrätern nicht bis zur vollständigen Selbst-

entmannung gediehen ist, so ist ja die Abweisung der slovenischen Bürgerschulforderung eigentlich selbstverständlich. Wir müssen sagen „eigentlich“, weil wir leider kaum zweifeln können, daß man den Windischen doch eine Bürgerschule hinwerfen und damit dem deutschen Steierland die ganz besondere Ehre verschaffen wird, die erste windische Bürgerschule produziert zu haben.

Unsere Befürchtung gründet sich auf eigentümliche Erscheinungen der letzten Zeit. Man hat in der neuen Landtagswahlordnung gewissermaßen offiziell ein windisches Bürgertum in die Welt gesetzt, indem man ein windisches Märkte-mandat schuf und damit entgegen dem ganzen sozialen Gefüge des Landes die windischen Märktebürger gewissermaßen als eigene Interessengruppe zusammengefaßt hat. Die Windischen können überhaupt auf die gegenwärtige Landtags-tagung auch sonst mit der größten Befriedigung zurückblicken. Wir wollen dabei absehen von der 2000 Kronen Widmung an den hiesigen katholischen Unterstützungsverein, obwohl dieser Verein in ganz eminentem Sinne als deutschfeindlich bezeichnet werden muß. Denn es ist ja allgemein bekannt, daß er seine Zuwendungen ausschließlich Slovenen zukommen läßt und zwar jenem windischen Proletariat, das sich in unserer Stadt ansiedelt und welchem durch die Unterstützungen des katholischen Frauenvereines die Möglichkeit zur Erwerbung des Heimatsrechtes in der Stadt Cilli geboten wird. Damit ist

der eine Umstand unzweifelhaft dargetan, daß der katholische Frauenverein seine Tendenzen auf die Slavisierung der Stadt Cilli richtet.

Etwas Unerhörtes hat aber die gestrige Sitzung des steirischen Landtages gebracht: Die Zuwendung einer Subvention von 200 Kronen an den windischen Alpenverein. Der einzige Abgeordnete Wastian war es, welcher dagegen Einspruch erhob und da sich niemand anderer fand, siegte das Machtwort des Doktor Grašovec, dessen gleichnerische Behauptungen leider unberichtigt blieben und die Subvention wurde bewilligt. Es wurde dem Dr. Grašovec nicht gesagt, daß der windische Alpenverein überhaupt vernünftige alpine Aufgaben nicht verfolgt. Es wurde dem Dr. Grašovec gegenüber der offenliegende Beweis nicht geführt, daß die Macher des windischen Alpenvereines die intellektuellen Urheber aller der Zerstörungen sind, welche von frevelhafter Hand an den Wegmarkierungen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines vorgenommen werden. Es wurde nicht betont, daß der windische Alpenverein Wege des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines, die seit Jahrzehnten von diesem mit Aufwendung großer Opfer erhalten und gepflegt werden, sich ganz einfach aneignet und durch seine Organe bei der Bürgerkommunität in Stein, bei den umliegenden Gemeinden und bei der Landesbevölkerung eine maßlose Verheerungstätigkeit gegen den Deutschen und Oesterrreichischen Alpen-

(Nachdruck verboten.)
Der Denunziantenlöwe.
 Originalfeuilleton der „Deutschen Wacht“ von
 Leo Cassan.

Jedem Menschen, der nicht zu der Sorte gehört, von der 13 auf ein Duzend gehen und der 60 oder 70 Jahre alt wird, ist heutzutage ein Jubiläumsartikel sicher; hat er sich aber durch irgend eine besondere Gabe oder Tugend hervorgetan, so kann er ziemlich bestimmt auf irgend ein Monument rechnen, und wenn ja einmal, wie verlautet, von diesem conditiones sine qua non abgesehen wird, so ist dies einfach eine Bestätigung des Sprichwortes: Keine Regel ohne Ausnahme.

Und halten wir uns diese vielleicht doch nicht gar seltenen Regelbestätigungen vor Augen, so nimmt es uns nicht Wunder, wenn die Menschen mit ihrer Unsterblichkeitsmacherei schließlich auf den Hund kamen; womit ich natürlich nur an Barrys Monument erinnern will, das den Reigen der Tierverewigungen eröffnete. Pedantische Schulfische werden Caligulas Leibpferd mit Nummer 1 bezeichnen, sie haben aber Unrecht, denn dieses Standbild entsprang nur dem von Falerner stets umnebelten Willen eines Einzelnen.

Jubiläumsartikel wurden aber bisher über kein Tier geschrieben. Wahrscheinlich weil die Natur noch nie Gelegenheit gab, die bei Menschen stereotype Einleitung: „In seltener Geistesfrische (wer lacht da?) feiert unser allverehrter Mitbürger heute seinen . . . zigten Geburtstag“ — auf einen Vierfüßler anzuwenden und darum darf ich mich wohl erlauben, eine Neuigkeit zu bringen, noch dazu eine paradoxe, einen Jubiläumsartikel über ein Tier, das allerdings nie gelebt hat, aber in Wirklichkeit

noch lebt und noch lange leben wird; ich meine den steinernen Löwen an der Stiege der Procuratoren in Venedig, der mit offenem Rachen, sorgfältig à la Byzanz frisierter Mähne und Schweifquaste in ewigem Gleichmut auf seine ehrenlose Vergangenheit zurückblickt und bei vollster Gesundheit soeben den 600. Geburtstag seiner traurigen Berühmtheit gefeiert hat.

Und daran will ich erinnern. Aber dabei werden tiefe Schatten auf den glänzenden Heiligenschein des geflügelten Wappentieres fallen und der Wind des Unwillens wird die orange-blaue Fahne arg zausen, — deshalb lege auch ich den Schellenstab aus der Hand und greife zur harten Feder. . .

Es war war im Herbst 1308. Dem Fremden bot das Stadtbild der königlichen Mitterlin zwischen Occident und Orient nichts auffallendes, aber der Wissende fühlte die Erregung, die alle beherrschte, vom einfachen Pescatore bis zum Mitglied des großen Rates, das mit erzwungener Ruhe die Stala dei Giganti hinaufstieg.

Bei diesem und jenem waren aber die Beweggründe ganz entgegengesetzt. Bis nun hatte die Regierungsgewalt in den Händen der alten erbge-seffenen Familien gelegen, deren Mitglieder einträchtig die Sige im Consiglio maggiore und in der Signoria unter sich verteilten. Aber die immer wachsende Größe des Herzogtums zog viel fremdes Volk heran, das zuerst wolweislich hübsch bescheiden blieb, den Einheimischen abguckte, wie sie sich räusperten und wie sie spuckten, später geschickt Angehörige gestützt auf Gevatter- und Schwägerschaften in den großen Rat einzuschmuggeln mußte und schließlich dort offene Forderungen stellte und von gleichen Rechten sprach.

Darob in der Signoria verwundertes Schlütteln des Kopfes. Mehr wollte der alte Stolz nicht zu-

geben, — bis die Wirksamkeit einer Nebenregierung sich immer schneller fühlbar machte.

Manches Traurige wäre ungeschehen geblieben, wenn gleich die ganze Autorität Halt geboten hätte, so aber litten Macht und Ansehen immer mehr, denn im kleinen Rat wollte man eine Gefahr nicht erkennen und war eher geneigt darüber zu spotten.

War es nicht einfach freche Annäherung dieser Zugereisten mitregieren zu wollen? Sie, die nicht einmal ganz das süße Idiom ihrer freigebigen Wirte beherrschten, wollten auf einmal auf der Piazzetta sitzen, wo doch sonst an sonnigen Plätzen kein Mangel herrschte! Hatten sie je irgend etwas für die Größe des Staates getan? Sie sollten lieber ruhig ihre Frutti di mare weiter verkaufen, als zu schüren und zu hegen! Den Staat repräsentieren doch die, die ihn geschaffen, die ihn erhielten, — so war es, so mußte es bleiben.

Es zeigte sich aber schon damals, daß hochortige Erwägungen nicht das richtige Mittel sind, Volksbewegungen zu beruhigen und endlich begann man das Uebel bei der Wurzel zu fassen: nämlich die Einheimischen sicherzustellen, die dem Ganzen Vorschub leisteten, um dann selbst im Trüben fischen zu können.

Diese Aufgabe fiel damals noch in das Ressort des kleinen Rates, in dem sechs äußerst würdige Herren in rotseidenen Talaren um den Dogen herumsaßen, und vor lauter beschließen zu keinem Beschluß kamen, bis eines Tages ein Sibire im Rachen des Löwen ein wohlverschürtes und an den Dogen adressiertes Pergament fand, worauf der Rat einstimmig und sofort einigen Bürgern freies Quartier samt Verpflegung anwies. Das war der eigentliche Geburtstag des Löwen.

Viel, sehr viel spricht dafür, daß die Idee in der Signoria selbst ausgeheckt wurde, jedenfalls

verein und damit gegen die deutsche Touristik entwickelt. Dieser Beschluß des Landtages muß im ganzen Unterlande die größte Erbitterung auslösen, hoffentlich wird er die Ueberzeugung verstärken, daß eine Radikalisierung unserer Landesvertretung im Interesse des deutschen Besitzstandes im Unterlande unbedingt erforderlich — ja geradezu eine Lebensfrage für das untersteirische Deutschtum ist.

„Politische“ nationale Schutzvereine.

Die christlichsoziale „Reichspost“ nahm, anknüpfend an Angriffe, welche in einer Versammlung der „Südmart“ und des „Bundes der Deutschen in Niederösterreich“ in Mödling gegen Bürgermeister Dr. Lueger gefallen sind, die Gelegenheit wahr, die Gründung eines „nationalen Schutzvereines der Christlichsozialen“ vorzuschlagen. Die Selbstachtung der Christlichsozialen erfordert es, sich von den bestehenden Vereinen ganz zurückzuziehen und einen eigenen Schutzverein zu gründen, da in jenen die „Freisinnigen und Radikalen“ ein falsches Spiel und Parteipolitik treiben.

Hiezu bemerkt das „Salzburger Tagblatt“ sehr treffend:

„Es wäre wahrhaftig ein Hohn auf die augenblickliche Bedrängnis des österreichischen Deutschtums im Norden und Süden der Monarchie, wollte man ernstlich den hier, wie wir annehmen müssen, wohl allzurash und unbedacht ausgesprochenen Plan zur Durchführung bringen. Sollten wir Deutsche in Oesterreich wirklich unseren Gegnern auch im jetzigen Augenblicke das Schauspiel bieten, nicht einmal in der Verteidigung unserer nationalen Interessen einträchtig und geschlossen vorgehen zu können? Die slavischen Gegner predigen in Wort und Schrift die „Reinigung“ des gemischtsprachigen und slavischen Gebietes von deutschen Schulen, deutschen Aufschriften, deutschen Kaufleuten; sie predigen den Boykott und bedrohen deutsches Gut und Leben. Wahrhaftig sollte es möglich sein, daß diese Fragen in Schutzvereinen zweierlei oder vielleicht gar dreierlei politischer Richtung vom freisinnigen, radikalen, christlichsozialen oder sozialistischen Standpunkte aus, erörtert werden? Wer einmal ernstlich „Schutzarbeit“ getrieben hat, der wird sehr bald merken, daß es nur einen Maßstab für diese Arbeit gibt; nur eine Frage sieht er stets von neuem auftauchen: Wie nütze ich meinem Volke? Wie ist es möglich,

machte sie mit unheimlicher Schnelle Schule und der Löwenrachen muß manchmal ausgelesen haben, wie ein Briefkasten vor Neujahr. Wie oft „ausgehoben“ wurde, weiß ich nicht, aber das ist historisch festgestellt, daß zu keiner Zeit die Pozzi (so hießen die unterirdischen Kerker im Dogenpalast) und die Piombi (Kammern mit bleierner Decke) so überfüllt waren wie damals, und nie so viele Menschen an pöblichem Luftmangel, an innerer Verblutung oder durch einen unvorsichtigen Tritt auf eine Falltür starben.

Und das dauerte nicht einige Monate, sondern bis Ende 1310. Da kam erst die Signoria zur vollen Einsicht, schuf eine eigene richterliche und politische Behörde, die Quarantia, den Rat der 40, und der nicht ganz reine große Rat wurde überhaupt aufgelöst. Das war eine Verfassungsänderung zu Gunsten der alten Aristokratenpartei, die dem Signor Tiepolo samt Anhang den Kopf kostete, weil er seine Meinung darüber äußerte, ohne gefragt worden zu sein.

Und doch glommt unter der Asche das Feuer weiter. Die Quarantia war mit Arbeit überhäuft und gründete daher für besonders wichtige Angelegenheiten den Consiglio de Dieci, doch waren genau genommen die Vierzig samt den Zehn und samt dem Dogen nur Marquetten, trotz der äußerlichen Macht. Ueber allen standen die drei „Capi“ als oberste unumschränkte Richter und Herren.

Trotzdem das neue Regierungsradwerk sicher ineinander griff, zeigten doch die folgenden Ereignisse, wie unendlich schwer es ist, die durch übelangebrachte Geduld, Güte und Nachsicht hervorgerufenen Schäden gutzumachen.

Der Löwe versah deshalb seinen Dienst weiter, sein Rachen stand ja immer offen. Und so kam es, daß gar viele Namen aus persönlichem

bei Lösung dieser Frage das Interesse meines Volkes zu wahren? Die Gründung „politischer“ nationaler Schutzvereine würde nur die Bestrebungen jener fördern, welche die Annäherung und Einigung der Deutschen in Oesterreich auf rein nationalem Gebiete aus selbstsüchtigen Gründen mit scheelen Blicken verfolgen. Dem unvermeidlichen und auch notwendigen Parteikampfe unter den Deutschen in Oesterreich bleibt leider noch ein ungemessenes Feld zur Austragung desselben außerhalb der nationalen Schutzvereine. Wir erwarten daher im Interesse der nationalen Schutzarbeit allseits das Zurückdrängen jedes parteipolitischen Momentes innerhalb der Schutzvereine.

Zur Handhabung des Vereins- und Versammlungsgesetzes.

Bisher herrschte in den untersteirischen Statutarstädten die Gepflogenheit, daß die k. k. Bezirkshauptmannschaften sich das Recht zusprachen, politische Versammlungen zu bewilligen oder zu untersagen. So hat erst kürzlich die Marburger k. k. Bezirkshauptmannschaft eine Versammlung, die der Aldeutsche Verein für die Ostmark in Marburg abhalten wollte, verboten. Dieses Verbot wurde von der k. k. steiermärkischen Statthalterei allerdings sofort annulliert. In Pettau kam es in einer ähnlichen Angelegenheit zwischen der autonomen Stadtgemeinde und der Bezirkshauptmannschaft zu Meinungsverschiedenheiten. Nun hat, wie wir der „Marb. Ztg.“ entnehmen, die k. k. steiermärkische Statthalterei durch einen vom 24. Oktober d. J. datierten Erlaß, der an die k. k. Bezirkshauptmannschaft Pettau gerichtet und den autonomen Stadtgemeinden Marburg, Pettau und Gills mitgeteilt wurde, in diese Handhabung des Vereins- und Versammlungsgesetzes rücksichtlich der Statutarstädte gesetzmäßige Ordnung gebracht. Der für die untersteirischen autonomen Stadtgemeinden außerordentlich wichtige Erlaß der k. k. Statthalterei lautet:

„Die Handhabung des Vereins- und Versammlungsgesetzes steht nach dem klaren Wortlaute der gesetzlichen Bestimmungen an Orten, wo sich keine eigene landesfürstliche Sicherheitsbehörde befindet, der politischen Bezirksbehörde, das ist also in Städten mit eigenem Statut dem

Nachgefühl oder Bosheit geschrieben wurden nach dem alten Wahrspruch: Calumniare audacter, aliquid haeret, und daß immer etwas hängen blieb, dafür sorgten schon die Richter, denen es nicht einfiel, eine Denunziation auf die Wahrheit zu prüfen, wahrscheinlich, weil sie sich nicht Gerechtigkeit oder Unparteilichkeit nachsagen lassen wollten.

Nie und nirgends hat die Angeberei eine so große und tragische Rolle gespielt! Der Vater fürchtete vor dem Sohne, der Bruder vor dem Bruder; das ganze Rechtsbewußtsein des Volkes war dadurch und noch mehr durch die Urteile untergraben. Nicht der Doge, nicht der Capi waren die Beherrscher der Inselstadt, sondern die Denunziation, dieses widrige, tiefjäugige Frauenzimmer, das mit siebzehn Augen um die Ecke Dinge sieht, die nie geschehen, und mit siebzehn Ohren Worte hört, die Niemand gesprochen. Und diese entwürdigende Herrschaft dauerte bis 1355! Bis zu dem Tage, an dem die Capi sich aus Staatsnotwendigkeit entschlossen, den regierenden Dogen Marino Falieri um einen Kopf kürzer zu machen.

Dieses Radikalmittel machte endgültig allen Verschwörungen und Umtrieben ein Ende und verhalf der erblichen Aristokratenpartei zur berechtigten und von nun an unangefochtenen Alleinherrschaft. Was sie geleistet und geschaffen, ist eines der größten Kapitel in der Geschichte der alten Welt.

Und wenn ich heute den einzigen häßlichen Abschnitt aus der so ruhm- und glanzvollen Vergangenheit der heiligen Republik erzählte, so geschah es eben nun des Löwen wegen, der noch immer seinen Rachen offen hält.

Natürlich vergebens, — denn heutzutage wird ja in einem geordneten Staatswesen Niemand auf Grund einer die Absicht erraten lassenden Denunziation verurteilt, heute gibt es keine rückgratlosen

Statrate, beziehungsweise Stadtämte, zu. Es sind sonach alle Anzeigen und Ansuchen, welche nach den zitierten Gesetzen zu behandeln und gemäß den bezüglichlichen Vorschriften bei der politischen Behörde erster Instanz einzubringen sind, soferne sich die Eingaben auf das Gebiet der Statutar-Städte beziehen, ausnahmslos an die als politische Bezirksbehörde fungierenden Stadtämter zu richten. Von dieser Regel statuiert auch der den Wirkungskreis der Bezirkshauptmannschaft in Pettau für das Stadtgebiet festsetzende Normalerlaß vom 27. Februar 1883, Z. 533 präf., keine Ausnahme, da er lediglich die Ueberwachung, d. i. die Besichtigung der Versammlungen der politischen und Arbeitervereine, der Bezirkshauptmannschaft überträgt und ausdrücklich hinzufügt, daß die Versammlungsanzeigen auch dieser Vereine nach § 15 des Vereinsgesetzes an das Stadtamt zu erstatten sind. Da ferner gemäß § 3 des Versammlungsgesetzes Aufzüge aller Art der Genehmigung der zur Handhabung dieses Gesetzes berufenen politischen Behörde bedürfen, unterliegt es keinem Zweifel, daß sich auch die Bewilligung nationaler und Arbeiteraufzüge in Städten mit eigenem Statute der Kompetenz der Bezirkshauptmannschaft entziehen und die Heranziehung dieser Agenden an die staatliche Behörde unter Berufung auf die der Bezirkshauptmannschaft zustehende Besorgung der Staatspolizei nicht gerechtfertigt erscheinen würde. Im Sinne der vorstehenden Ausführungen ist sonach, abgesehen von der im § 49 al. 2 des Gemeindestatutes für die Stadt Pettau gegebenen Möglichkeit der Zuweisung von Geschäften des übertragenen Wirkungskreises seitens der Regierung an die staatlichen Organe eine Einschreitung der Bezirkshauptmannschaft nur im Falle der Abhaltung von Versammlungen der politischen und Arbeitervereine, aber auch hinsichtlich dieser Vereine nicht in Bezug auf die Zulassung oder allfällige Untersagung derartiger Versammlungen, sondern lediglich in Absicht auf die Ueberwachung des gesetzmäßigen Verlaufes derselben zulässig.“

Politische Rundschau.

Zur Krise.

Die kaiserliche Entscheidung betreffs der demissionierten Minister ist kaum vor dem 8. d. M. zu erwarten, da der Kaiser bis dahin durch den bevorstehenden Besuch des deutschen Kaisers in Anspruch genommen ist. In parlamentarischen Kreisen erwartet man zunächst nur geringfügige Personalver-

Richter, die durch beeinflusste und sich widersprechende Urteile das Rechtsbewußtsein im Volke vergiften, — gewiß nicht! — Höchstens in China oder sonstwo.

Oesterreich-Ungarns Reichslande

Land, Leute und Lage.

Von Karl Sedlak.

III.

Den zweiten Teil der slavischen Bevölkerung bilden die Katholiken — oder wie man sie im Lande wiederum ebenso allgemein unrichtig nennt, die Kroaten. Das hat seinen Grund darin, daß die Kroaten es waren, welche die katholische Glaubenslehre über die Save brachten. Das Verdienst an der Erhaltung der katholischen Glaubenslehre in Bosnien und insbesondere in der Herzegowina gebührt den Franziskanern. Sie stellen die gesamte katholische Seelsorge für das ganze Land, sind treue Berater und Lehrer ihrer Glaubensgenossen und haben sich insbesondere in kultureller Beziehung hervorgetan. Letzterem Umstande kann es nur zugeschrieben werden, daß der Franziskanerorden sich insbesondere unter türkischer Herrschaft großer Vorrechte erfreute. Die Regierung in Konstantinopel befreite unter anderem diesen Orden für allen von ihm bearbeiteten oder urbar gemachten Boden von der Leistung eines Zehnten, steuerte selbst zu Kirchenbauten usw. bei, während die österreichische — richtiger gesagt ungarische — Regierung nichts Eiligeres zu tun hatte, als auch die Franziskaner zur Steuerleistung heranzuziehen. Ich habe Mitglieder des Ordens kennen gelernt, deren Benehmen und Ansichten Achtung abzwangen. Die Katholiken wohnen sehr zerstreut, sind fast überall zu finden, wenn sie auch gewöhnlich nur einen

änderungen, obgleich es nicht verkennen läßt, daß ein Wechsel in der Leitung von Ressorts notwendig ist, deren Inhaber bisher noch nicht demissioniert haben. Zunächst gilt das vom Finanzminister Korytowski, der für den Herbst die Vorlegung eines großen Finanzplanes versprochen hat, der seine Niederlagen im Frühjahr wettmachen soll. Dem Vernehmen nach soll jedoch Herr Korytowski in seiner Arbeit nicht weiter als bis zu der Erkenntnis gekommen sein, daß er Geld braucht und daß solches bei der herrschenden Versteifung des Geldmarktes schwer zu beschaffen ist. Merkwürdigerweise nennt man aber unter den allerdings recht zahlreichen „kommenden Männern“ gerade Herrn Korytowski, von dem man immer noch behauptet, daß er nicht nur ein ausgezeichnete Finanzmann sei, sondern auch eine Gruppe von Herrenhausmitgliedern unter der Führung Dr. Baerenreithers hinter sich habe, an dem man ebenfalls die Reizung bemerken will, die Last eines Portefeuilles wieder auf seine Schultern zu nehmen. Ob ein Finanzminister, dessen ganze Kunst bisher darin bestand hat, die vorgefundenen großen Ueberschüsse zu verwirtschaften, die geeignete Persönlichkeit ist, um die gerade nach der finanziellen Seite hin äußerst heikle Aktion der allgemeinen Alters- und Invaliditätsversicherung durchzuführen, wird das Abgeordnetenhaus sich wohl zu überlegen haben.

Zu den Vorgängen in Prag.

Wenn in Prag die letzten Tage ruhig verlaufen sind, so ist dies keinesfalls ein Verdienst der Tschechen, sondern vor allem der bewundernswerten Geduld der deutschen Studenten zu danken, die noch Sonnabend spät abends einen Beschluß faßten, auf den dieswöchentlichen Sonntagsbummel zu verzichten. Dieser Beschluß der deutschen Studenten, der keinesfalls als ein Zurückweichen vor dem tschechischen Mob angesehen werden darf, gibt Zeugnis von der vorsichtigen Haltung, welche die deutsche Studentenschaft in dem Kampfe um ihr nationales Recht in Prag einnimmt, und ebenso von dem guten Willen, den die deutschen Studenten in diesem Kampfe bezeugen. Es wird jetzt Sache der Regierung und der ihr untergeordneten Organe sein, Maßregeln zu treffen, welche die deutschen Studenten in Prag in der ausgiebigsten Weise schützen und auch die ihnen staatsgrundgesetzlich verbürgte Betätigung ihrer nationalen Gesinnung gewährleisten. Allerdings müssen wir befürchten, daß die den Deutschen seitens der Regierung gemachten Versprechungen nicht in die Tat umgewandelt werden, zumal es eben nur bei solchen Beruhigungsmitteln bleibt, als welches wir die der Bevölkerung in Aussicht gestellte Gemüthung betrachten müssen. Denn, wenn an eine vollständige

gleiche Rechtsstellung gedacht werden soll, so dürfen dieselbe eigentümliche Vorkehrungen der Polizeibehörde nicht in Frage stellen. Und dies ist ja in dem Augenblicke der Fall, da mit der Absperrung des Grabens die Betätigung althergebrachter deutscher Studentensitte unmöglich gemacht wird. Wenn man bedenkt, daß Prag der Sitz der ältesten deutschen Universität ist, mit welcher auch so mancher Brauch der Studentenschaft ins Leben gerufen wurde, so müssen wir einsehen, daß mit der Vereitelung des Bummels, der ja der Stadt das Gepräge einer Universitätsstadt gibt, ein verbrieftes Recht der Studenten geraubt wurde. Freilich ist ein solcher Brauch den tschechischen Gegnern ein Dorn im Auge, zumal mit ihm darauf hingewiesen wird, daß der Deutsche in Prag ein Wörtchen mitzureden hat, das man aber mit der Befürchtung zu unterdrücken sucht, es könnte abermals die unlenkbare Tatsache bewiesen werden, daß die deutsche Stadt Prag durch allerlei Känkspele dem Gegner in die Hände fiel, der kein Mittel scheut, das Recht zum Unrecht zu machen und sich deutschen Besitz anzueignen. Hierbei war die Regierung stets behilflich, die eben mit ihren Versprechungen beruhigend eingewirkt, dem Gegner aber in die Hände gearbeitet hat. Und ist es etwa jetzt nicht ebenso, da man sich auf einer Seite entgegenkommend zeigt, auf der anderen aber ein Unrecht billigt, und mit der vollzogenen Sperrung des Grabens den Wunsch der tschechischen Bevölkerung erfüllt hat? In Prag hat die Studentenschaft ein Recht auf diesen alten Brauch, ein Unrecht aber ist es wenn die Tschechen in deutschen Städten durch Veranstaltung aufreizender Bummels, durch die sie nur den gerechten Zorn einerseits, andererseits Unruhe hervorrufen, den Frieden stören. Solchen Veranstaltungen wird eben seitens der Regierung nie entgegengetreten, die mit ihrem Stillschweigen den Größwahn der Tschechen nährt, die sich sodann ein Recht anmaßen, und sich gewisse Freiheiten erlauben, die sich Deutsche niemals gestatten dürften. Darum wollen wir abwarten, ob denn die gemachten Versprechungen solche bleiben, oder ob sie endlich einmal auch ausgeführt werden. Das deutsche Volk kann es ja nicht länger ertragen, daß seine Langmut so ausgenützt und mißbraucht wird.

Gegen die Tschechisierungsbestrebungen in Wien.

In der Bezirksvertretung des 9. Wiener Bezirkes (Alsergrund) sind die deutschfeindlichen Ausschreitungen in Laibach, Prag, und anderwärts zur Sprache gekommen. In der Debatte wurde hervorgehoben, daß es hoch an der Zeit sei, in Wien ent-

sprechende Maßnahmen gegen die immer mehr drohende slavische Invasión zu ergreifen, um mühsam den deutschen Charakter der Stadt zu wahren. Es wurde darauf hingewiesen, daß auch in Wien, also in einer deutschen Stadt, fremdsprachige insbesondere tschechische Firmatafeln in großer Zahl angebracht sind und daß dies nur geschehe, um zu hegen, so bedeute eine jede solche Tafel eine Herausforderung. Es wurde der Antrag gestellt, an den Magistrat das Ersuchen zu richten, daß er die Anbringung fremdsprachiger Firmatafeln in Wien verbiete. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Begründung und Beschlußfassung sind in diesem Falle hochbedeutend und lehrreich. Es muß da hervorgehoben werden, daß die Bezirksvertretung des 9. Bezirkes in ihrer überwiegenden Mehrheit christlichsozial ist. In diesem Falle war auch ein Christlichsozialer der Antragsteller und sämtliche christlichsoziale Bezirksräte einschließlich des Bezirksvorstehers sprachen sich für den Antrag aus. In der Debatte wurde nur eine Stimme laut, die meinte, man solle wegen der fremdsprachigen Tafeln keine große Aktion einleiten, um nicht in denselben Fehler zu verfallen wie die Gegner, die glauben, eine große Tat verübt zu haben, wenn sie eine deutsche Firmatafel heruntergerissen haben. Diese Redeweise wird jedem bekannt sein, der das Deutschtum kennt, das seinerzeit in Oesterreich tonangebend und herrschend war: Das liberale Deutschtum! So hat man Regungen des Nationalbewußtseins, unter liberaler Herrschaft zurückgewiesen. Und der Bezirksrat, der in diesem Falle gegen den von christlichsozialer Seite ausgegangenen Antrag stimmte, gehört auch dem Reste der liberalen Partei an, der sich noch in Wien erhalten hat. Und so erlebten wir das Schauspiel, daß es einem liberalen Deutschen Wiens vorbehalten blieb, gegen einen von christlichsozialer Seite ausgegangenen Antrag aufzutreten. Vielleicht tragen dieses Ereignis jene in ihr Stammbuch ein, die glauben, daß ein Zusammengehen in nationalen Fragen zwar mit dem Judenliberalismus, nicht aber mit dem Christlichsozialen möglich sei.

Zur Balkanfrage.

Die russische Einladung Oesterreich-Ungarns zu einer Konferenz ist bereits in Wien eingelangt. Als Fragen, die die Konferenz beschäftigen sollen, sind folgende Punkte angeführt: 1. Annexión Bosniens und der Herzegovina; 2. Unabhängigkeitserklärung Bulgariens und die damit zusammenhängenden staatsrechtlichen Fragen sowie die von Bulgarien der Türkei zu leistende Entschädigung; 3. Vorteile, die Serbien und Montenegro zuzusprechen wären; 4. die Aufhebung der Kapitulation und der fremden Postämter in der Türkei. Aus

kleinen Teil der Gemeinde bilden. Um so schwieriger gestaltete sich die Seelsorge der Franziskaner. Ich habe Pfarrer gesprochen, deren Pfarrbezirk, den sie allein zu besorgen haben, 40 bis 60 Kilometer im Durchmesser mißt. Kirchen gibt es wenige und diese sind ungenügend.

In Jajce, der alten Königsstadt, in der Bosniens Herrscher ehehem ihr Szepter führten, war es und ein herrlicher Sonntagmorgen! Von den mächtigen tosenden Pluvialfällen war ich hinaufgestiegen in das halbverfallene Kastell mit dem Fernblicke auf das blutige Schlachtfeld vom Jahre 1878, ein Pfortner öffnete den Eingang in die Katakomben, die Wahrzeichen blutiger Verfolgung der Christen, Zeugen des Festhaltens am Glauben. Im Orte war es lebendig. Im langen Zuge wallten die Bauern hinaus, ich folge. Auf einem Friedhofe, einem wilden schönen Parke gleich, unter einer mächtigen alten Linde steht ein Altar, ringsherum in weitem Kreise lagern zwischen Büschen, Bäumen und Grabkreuzen Männer und Weiber, empfangen den Segen des Priesters, hören die Messe und lauschen jetzt den Worten des Pfarrers. Voll und kräftig klingen die Mahnworte weit hinaus. Es war, als ob Cyrill der Slavenapostel auferstanden wäre — so muß es damals gewesen sein, so blieb es hier bis heute.

Das Familienleben des Katholiken unterscheidet sich von dem des Mohammedaners nur durch die Außerlichkeit. Auch die katholische Frau ist lediglich die Sklavin ihres Mannes und teilt hierin auch das Schicksal der griechisch-orthodoxen Frau. Die Frau spielt im ganzen Lande nur eine untergeordnete Rolle, beim Klein- und Großgrundbesitzer, beim Bürger und beim Handwerker. Die Frau ist ein wahres Fochter. Und dennoch wird der Bosniate der Schönheit der Frau gerecht. Er huldigt ihr insofern, als er zu deren äußerem

Schmuck gern nach Kräften beiträgt. Guter Geschmack in Tracht und Schmuckwerk kann den bosnischen Frauen nicht abgesprochen werden.

Den dritten Teil der slavischen Bevölkerung bilden die Bekenner des griechisch-orientalischen Glaubens, an Zahl den Mohammedanern gleich. Sie erfuhren ihre konfessionelle Förderung zur Zeit der Einflußnahme von Byzanz auf diese Länder. Im Lande nennt man die griechisch-orientalische Bevölkerung — Serben. So haben wir drei künstlich geschaffene Volksstämme: Türken, Kroaten, Serben, welche sich einzig und allein nur durch die Religion unterscheiden. In letzter Zeit wurden vonseiten der Regierung viele Versuche gemacht und eifrig fortgesetzt, um die Bezeichnung Serben und serbisch auszumerzen. In der Tat wäre dies aber für den Bosnien und die Herzegovina beherrschenden Volksstamm die einzig richtige Bezeichnung. Serbisch ist ihre Sprache, wenn auch einige kroatische Eigentümlichkeiten sich finden und zweifellos waren die Urbewohner serbischen Stammes, das anerkannte auch der verstorbene Minister für Bosnien, Erzzellenz Kallay Kalló, in seiner historischen Schrift über Bosnien, welche aber später in Bosnien selbst — verboten wurde. Die ministerielle Schrift wird im Lande nicht geduldet, weil sie eben von Serben spricht und so unbewußt die mächtigste Förderin der großserbischen Bestrebungen wäre. Man versuchte an Stelle der Ausdrücke Serben, serbisch — Kroaten, kroatisch zu setzen, stand aber bald davon ab und bekämpfte dann die letzten Bezeichnungen von amtswegen ebenfalls, weil deren Einbürgerung den großkroatischen Träumen zustatten gekommen wäre. Nun blieb nichts anderes übrig, als zu einer Neubildung zu greifen, und man hat glücklich herausgebracht, daß es in Bosnien weder Serben noch Kroaten gibt, daß weder serbisch noch kro-

tisch gesprochen und geschrieben wird, sondern daß man es mit einem ganz besonderen Volksstamme zu tun habe, mit den — Bosniern, und bosnisch heißt die Landessprache. Punktum! Das Muster hierfür hat diesmal zur Abwechslung nicht Ungarn, sondern Oesterreich gegeben mit seinem österreichischen Volksstamme, welcher nicht deutsch, sondern österreichisch spricht.

Trotz der Gegensätze und Unterschiede, welche die Religion bedingt und oft schärfer, als man annehmen sollte, hervortreten läßt, sind doch gemeinsame Abstammung, Zugehörigkeit zu ein und demselben Volksstamme bei den Angehörigen aller drei Bekenntnisse unverkennbar und selbst der Mohammedaner, welcher sich im schroffsten Gegensatz zu den Katholiken und Griechisch-Unierten stellt, wird seine slavische Stammeszugehörigkeit nicht verleugnen und von „seinem Volke“, dem alle Bosnier angehören, zu sprechen anfangen, wenn es sich um die eingewanderten Fremden, um die „Schwaba“ handelt. Das hat die bosnische Bevölkerung wieder von den Magyaren gelernt! Alles Fremde, welches mißfällt, wird kurz als „schwabisch“ bezeichnet und „Schwaba“ ist so zum Schimpfwort geworden. Magyarische Juden betrügen das Volk — verantwortlich hierfür ist der „Schwaba“, polnische, tschechische, kroatische Beamte, denen der Boden in der Heimat zu heiß wurde und welche gerne bereit waren, dem „Mangel an Beamten“ in Bosnien abzuhelfen und sich hier verständnisvoll an der „Arbeit“ beteiligten, sind in den Augen der Landesbewohner „Schwaba“. Gegen den Mißbrauch der Bezeichnung „ein Schwaba“ läßt sich schwer ankämpfen und selbst solche gebildete Einwohner Bosniens, denen das Unrecht, das sie dem Deutschtum zufügen, klar ist, lassen von der einmal gang und gäbe gewordenen Bezeichnung nicht.

diesen Mitteilungen geht hervor, daß die Nachricht, wonach Rußland gegen die Annexion Bosniens und der Herzegovina angeblich protestieren wolle, nicht der Wahrheit entspricht. Es scheint, daß diese Nachricht von Pasic herrührt. Angesichts des Programmes, das sich als ein Rahmenprogramm darstellt, ist es nicht möglich, ein Urteil über die Haltung Rußlands zu fällen. Es werden Unterhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland stattfinden, die erst dem Programm seinen eigentlichen Inhalt geben werden. Auffallend ist, daß im russischen Programm weder die Annexion Kretas noch die Dardanellenfrage erwähnt wird.

Aus Stadt und Land.

Inspizierung. Der Präsident des Oberlandesgerichtes Herr Ritter von Pittreich sowie Herr Oberlandesgerichtsrat Pewey sind zur Inspizierung der hiesigen Gerichte in Cilli eingetroffen.

Vom Steuerdienste. Der Finanzminister hat zu Steueroberverwaltern ernannt: Für den Bereich der Finanz-Landesdirektion in Graz die Steuerverwalter Alois Pilz und Franz Krstl; für den Bereich der Finanzdirektion in Laibach den Steuerverwalter Joh. Buchta. — Die Finanz-Landesdirektion hat die Steueroffiziale Karl Resner und Josef Masten zu Steuerverwaltern und die Steuerassistenten Maximilian Mayer und Johann Vodlat zu Steueroffizialen ernannt.

Vom Notariat. Der Justizminister hat den Notar in Rosegg, Dr. Hans Winkler, nach Windischgraz versetzt.

Untersteirischer deutscher Lehrerverein in Cilli. Montag fand im Saale der Landesbürgererschule die Jahreshauptversammlung dieses Vereines statt. Den Hauptberatungsgegenstand bildete die Frage: Soll an den deutschen Schulen im Unterlande die slovenische Sprache gelehrt werden? Welche Wichtigkeit diesem Gegenstande von allen Kreisen beigelegt wird, davon zeugt der Umstand, daß fast sämtliche deutsche Städte und Märkte des Unterlandes durch Abordnungen in der Versammlung vertreten waren. Außerdem sandten Abordnungen: Die Handelsgremien von Pettau und Cilli, der deutsche Gewerbebund, die Hauptleitungen des Schulvereines und der Südmärk, der Pettauener Lehrerverein, alle völkischen Vereine der Stadt Cilli und die deutsche Studentenschaft; auch waren Mitglieder des Handels- und Gewerbeverbandes zahlreich erschienen. Der Obmann, Landesbürgererschullehrer August Aistrich, gab seiner außerordentlichen Freude über den zahlreichen Besuch beredten Ausdruck und begrüßte insbesondere den als Lehrerfreund bekannten Bürgermeister von Cilli Dr. Heinrich v. Jabornegg, dann den Reichsratsabgeordneten Landesgerichtsrat R. Markhel, dessen Erscheinen nach wochenlanger Krankheit freudig begrüßt, welche allgemeine Empfindung der Obmann auch zum herzlichsten Ausdruck brachte; ferner den Landesauschussbeisitzer Moritz Stallner, den Landtagsabg. Franz Lenko, den ersten Obmannstellvertreter der Hauptleitung des Deutschen Schulvereines Südbahn-Oberinspektor Dr. Franz Baum, den Handelskammerrat Karl Mörl, den Pettauener Gemeinderat Bürgerschuldirektor Anton Stering, den Bürgermeister-Stellvertreter Sanitätsrat Dr. Gregor Jesenko, den Stadtmitsvorstand Dr. Otto Ambroschitsch, die wackeren Wanderlehrer des Deutschen Schulvereines und der Südmärk Hoyer und Schneider u. n. a. Darauf erstattete der Obmann den Bericht seiner Tätigkeit. Er berührte hierbei sein Wirken im untersteirischen deutschen Volksrat, seine Tätigkeit als Abgeordneter des Steierischen Lehrerbundes bei der Bundeshauptversammlung und bei der Hauptversammlung der Südmärk in Villach. Er hob hierbei die für jeden völkisch Fühlenden tief betrübende Erscheinung hervor, daß in der Vinzer Hauptversammlung des Deutschösterreichischen Lehrerbundes der sich im sozialistischen Fahrwasser bewegende Reichsratsabgeordnete Baron Hoch den größten Beifall erlangt hat, ein Zeichen, daß die deutschfreudlichen Parteien einen bedauerlichen Fehler begehen, indem sie allzulaue Vertretung der Bestrebungen der deutschösterreichischen Lehrerschaft nicht nur deren Bundesgenossenschaft, die ihnen doch wertvoll sein sollte, aufs Spiel setzen, sondern auch die Lehrerschaft geradezu gewaltsam ins sozialdemokratische Lager treiben. Weiter ersucht er im Hinblick auf die außerordentliche segensreiche Tätigkeit des Deutschen Schulvereines und der Südmärk die Lehrerschaft möge mit aller Kraft und Beharrlichkeit für die Weiterausbreitung und das Blühen und Gedeihen dieser für das Unterland so

wichtigen Schutzvereine eintreten. Er bespricht auch die Bedeutung der Wahlreform und der bevorstehenden Landtagswahlen und den Beschluß der Vertrauensmänner der Lehrerschaft bekannt, der dahin geht, daß nur die Bewerber bei den bevorstehenden Landtagswahlen von der Lehrerschaft unterstützt werden sollen, die klipp und klar versprechen, für die zweifellos gerechtfertigten Forderungen der Lehrerschaft mit Nachdruck eintreten zu wollen. Nun wird zur Behandlung der Frage geschritten: Soll an den deutschen Schulen des Unterlandes die slovenische Sprache gelehrt werden? Auf Antrag Dr. Baums wird die Verhandlung über diesen Gegenstand als vertraulich erklärt. Die beiden Berichterstatter, Lehrer Horwath aus Cilli und Oberlehrer Seidler aus Gonobitz, erlebigen ihre Aufgabe mit musterhafter Gründlichkeit. An der Wechselrede, die sehr lebhaft und "teng geführt wurde, beteiligten sich: Wanderlehrer Hoyer, Reichsratsabgeordneter Markhel, Lehrer Porjche, Wanderlehrer Schneider, Bürgerschuldirektor Stering, Stadtmitsvorstand Dr. Ambroschitsch, Lehrer Halleder, Dr. Baum, Bürgerschuldirektor Prajschak, Philosoph Beran und Oberlehrer Klampfer. Die gefaßten Entschlüsse können wegen der Vertraulichkeit der Verhandlung nicht zur Veröffentlichung gelangen, doch kann das eine ausgesprochen werden, daß diese Frage bisher wohl noch nie so eingehend besprochen wurde. Zustimmung- oder Entschuldigungsschreiben sandten: Landesauschussbeisitzer Hofmann von Wellenhof, Bundesobmann Gaffarel, Werkdirektor Illek, Obmann des Lehrervereines Umgebung Warburg Moge, der Turnverein Pettau u. v. a. Wegen allzuvorgerückter Zeit konnten die weiteren Gegenstände der Tagesordnung nicht erledigt werden, weshalb in nächster Zeit wieder eine Hauptversammlung stattfinden muß. Nach der Versammlung kamen die Teilnehmer und Gäste zu einem gemeinsamen Mittagessen im Deutschen Hause zusammen, wobei zum erstenmale ein Lehrer-Orchester wesentlich zur Unterhaltung beitrug.

Namenstagfeier. Der Cillier Männergesangsverein ehrte Dienstag abends seinen langjährigen verdienstvollen Vorstand Herrn Karl Teppi anlässlich des Namensfestes wie alljährlich durch Darbringung eines reizenden Ständchens, woran sich eine gesellige Zusammenkunft in den Räumen des Vereines im Deutschen Hause angeschlossen. Bei dieser Veranstaltung kamen die herzlichsten Gefühle, die dem Herrn Vorstände seitens aller Vereinsmitglieder entgegengebracht wurden, in manch launiger Rede zur Geltung. Das Hausorchester verschönte den Abend durch ganz ausgezeichnete Darbietungen. Daß bei diesem echten Familienfeste die Gastfreundschaft des Herrn Karl Teppi sich in Ihrem ganz bewährten Glanze zeigte, ist selbstverständlich.

Festvorstellung in Graz zu Gunsten des deutschen Wehrschages für Untersteiermark. Der Geburtstag des großen deutschen Dichters Friedrich Schiller ist zum völkischen Festtage ausgerufen. Am Vortage, am 9. d. M. findet im Stadttheater eine Festvorstellung des Schauspielers „Wilhelm Tell“ statt. Die schweren Schicksalsschläge, die wir Deutsche namentlich in der letzten Zeit zu erdulden haben, sollten doch wenigstens die Wirkung zeitigen, daß jeder, der den Anspruch macht, ein Deutscher zu sein, auch seine völkische Pflicht erfülle. Auch unsere Schaubühne hat für den 10. November eine Schillerfeier mit der Aufführung des „Don Carlos“ vorbereitet. Es ist gewiß nicht unbeschrieben, wenn wir den Wunsch aussprechen, daß auch dem Beispiele Graz gefolgt würde.

Dr. Ivan Dečko. Gestern ist in Graz der ehemalige Advokat Dr. Ivan Dečko gestorben. Er war bekanntlich der Führer der steirischen Slowenen.

Windische Gräberschändung. Der windische Nationalhaß macht auch vor der Pietät des Aller-Seelen Tages nicht halt. Am Sonntage haben sich am Friedhofe der Gemeinde Umgebung Cilli Dinge ereignet, die auf den Kulturzustand unserer Windischen ein geradezu erschreckendes Streiflicht werfen. Auf dem genannten Friedhofe liegt bekanntlich der im Frühlinge dieses Jahres auf so tragische Art dahingegangene Dr. Koroschek begraben. Die Familie besitzt auf dem Friedhofe ihr eigenes Grab, welches zur Erinnerung an den teuren Toten am Sonntage mit all den herrlichen Kränzen, die auf seinen Sarg gelegt worden waren, geschmückt wurde. Das Grab bot ein ebenso schönes wie ergreifendes Bild. Unter den Kränzen befand sich auch jener, den der Verband deutscher Hochschüler am Sarge niedergelegt hatte und der mit einer schwarz-rot-goldenen Schleife geschmückt war. Diese Schleife verdeckte einige „Organe“ der Gemeinde

Umgebung Cilli in Aufregung. Der Schreiber des Gemeindeamtes, der nicht die geringste Amtsgewalt besitzt, schreckte vor der Heiligkeit des Ortes nicht zurück und ließ den Kranz mit den schwarz-rot-goldenen Schleifen gewaltsam entfernen. Ein Gleiches geschah auf dem Grabe des Herrn Franz, des ehemaligen Obmannes des hiesigen Veteranenvereines. In der ganzen Bevölkerung herrscht über diese brutale Gräberschändung die größte Aufregung, zumal sich der genannte Schreiber bei seiner Gewalttat auf einen Beschluß des Gemeindevorstandes der Gemeinde Umgebung Cilli berief. Man ist überzeugt, daß die Bezirkshauptmannschaft Cilli in diesem Falle — nichts tun wird, weil ihr ja bekanntlich die Gemeindevertretung Umgebung Cilli, so lange sie windisch bleibt, übergeordnet ist.

Slovenische Zeitungsstimmen — Südslavische Zukunftsmusik. In dem Cillier Wendenblatt „Domovina“ begegnen wir einem interessanten Leitartikel, der erkennen läßt, wie sich in slovenischen Köpfen die Zukunft der südslavischen Masse malt und der zugleich ein Gradmesser dafür ist, wie weit die südslavische „Verbrüderung“ bereits gediehen ist. Der Artikel führt zunächst aus, daß man jetzt insgesamt zwölf Millionen Südslaven zähle, eine Kopfzahl, die der Bevölkerungsziffer Oesterreichs vor hundert Jahren entspreche. Der Artikel zieht dann einen Vergleich mit der Kleinstaaterei Deutschlands und gelangt zu dem Schlusse, daß es auch den Südslavenmännern, mögen diese heute auch noch in der Zersplitterung leben, bereinzuliegen gelinge werde, eine staatliche Einheit zu bilden. Die sprachlichen Verschiedenheiten der Südslavenstämme seien eigentlich nur sehr geringe, überall bemerke man nur sanfte Uebergänge, so zwar, daß es an einzelnen Stellen der Sprachgrenze schwer sei, zu entscheiden, ob man die Bevölkerung als Slovenen oder als Kroaten ansprechen soll, und in einigen Teilen Mazedoniens — der Artikelschreiber meint offenbar Albanien — komme es vor, daß man von bulgarischen Lippen das schönste Serbisch vernehme. Als Richtschnur für das politische Verhalten der Südslavenstämme könne die Klugheitsregel gelten: In allem Notwendigen die Einigkeit, in allen Differenzen aber weitgehende Duldsamkeit. Heute erfolge die Staatenbildung auf nationaler Grundlage, das dynastische Jntesse rücke immer mehr in den Hintergrund. Der Leitgedanke des ganzen Aufsatzes gelangt am deutlichsten in folgender hier wörtlich angeführter Stelle zum Ausdruck: „Was Deutschland getan hat, und was Italien ausgeführt hat, mit Zustimmung ganz Europas, will man das etwa den Südslavenstämmen verwehren? Dieses Beknntnis einer schönen Südslaveniele spricht wohl für sich selbst und wir haben ihm nichts hinzuzufügen.“

Ein slovenisches Bubenstück. Beim Turnsaale des Deutschen Turnvereines in Pettau wurden zehn Fenster mit faustgroßen Steinen von slovenischen Buben eingeworfen. Die Tat war nach allem wohl vorbereitet. Nach den Erhebungen wurde das Bubenstück am Sonntag um Mitternacht ausgeführt. Die Steine hatten die Täter mitgebracht, denn in der Nähe waren keine solchen zu finden gewesen. Auch waren die Steine vollständig von dem ihnen gewöhnlich anhaftenden Sande gereinigt, was schließen läßt, daß sie in der Tasche getragen wurden. Daß das Bubenstück zwischen mehreren verabredet und planmäßig ausgeführt worden war, geht schon aus der Zahl und dem Gewichte der Steine hervor. Auch wurden die Steine von der Straße aus über den fünf Meter breiten Vorraum mit einer derartigen Wucht geschleudert, daß sie durch den ganzen Turnsaal der Länge nach flogen, wozu sich ein einzelner nie Zeit genommen hätte. Der Tat dringend verdächtig sind vier Solonnen, die nachgewiesenermaßen um diese Zeit bei der Turnhalle gesehen wurden. Die Täter wurden leider nicht auf frischer Tat erwischt und werden jetzt zu leugnen versuchen. Als, aufgeregt durch die Laibacher Vorfälle, vier junge deutsche Leute hier ein ähnliches Stück im Kaufe begingen, gestanden sie die Tat ehrenhaft ein. Dies ist in diesem Falle nicht zu erwarten. Die Täter dürften daher der Bestrafung entgehen.

Bitte um Zeugnishaft! Jene Herren, die als Zuhörer an der Verhandlung anlässlich der Lichtenwalder Erzeffe teilgenommen haben, wollen sich freundlichst in der Kanzlei des Herrn Dr. Fritz Zangger melden u. zw. womöglich bis Donnerstag dreiviertel neun Uhr.

Bürgerliche Schützengesellschaft. Für das am 7. und 8. November stattfindende Beschießen der bürgerl. Schützengesellschaft in Cilli

sind folgende Bestimmungen: Geschossen wird auf die Festscheibe und die zwölfkreisige Standscheibe. Zulässig sind nur Scheibenstüben. Eine Serie besteht aus fünf Schuß. Jeder Schütze muß eine Karte für die Festscheibe (5 Schuß) & zwei Kronen und mindestens zwei Karten für die Standscheibe lösen. Für letztere können auch Karten in unbeschränkter Anzahl gelöst werden und kostet eine solche bestehend aus zwei Serien & 5 Schuß zwei Kronen. Jeder Schütze, der in 5 Schüssen das Blättchen der Festscheibe nicht trifft, kann sich eine zweite Karte & 5 Schuß lösen. Mehr Karten als zwei werden für diese Scheibe nicht ausgegeben. Sobald der Schütze der Blättchen der Festscheibe trifft, hat er auf diese keinen Schuß mehr abzugeben. Es sind für die Festscheibe vier für die Standscheibe acht Beste bestimmt. Ein Schütze kann höchstens zwei Beste gewinnen, und zwar eines der Festscheibe und eines der Standscheibe. Auf der Festscheibe entscheidet der bessere Schuß auf der Standscheibe die Anzahl der Kreise. Bei Gleichheit entscheidet das Los. Im Stand darf nur der Schütze allein stehen und hat nach Abgabe von 5 Schuß denselben zu verlassen. Die Beste repräsentieren einen Wert von 400 Kronen.

Eine Kundgebung des Steiermärkischen Lehrerbundes. Der Steiermärkische Lehrerbund hat aus den Zeitungsnachrichten mit tiefstem Bedauern entnommen, daß der kombinierte Finanz- und Unterrichtsausschuß des Landtages den zweiten Teil des Antrages der Abgeordneten Rauschky und Genossen abgelehnt hat. Da der Lehrerschaft wiederholt auf das bestimmteste versprochen wurde, daß ihre Gehaltsregelung dann durchgeführt werde, wenn der Staat einen entsprechenden Beitrag leiste, so müßte darin, daß der hohe Landtag es ablehnt, durch entschiedenes Herantreten an die Regierung diese Staatshilfe herbeizuführen, nichts anderes als der gänzliche Mangel an Willen, der Lehrerschaft zu helfen, erblickt werden. Darum erwartet die steirische Lehrerschaft von allen Landtagsabgeordneten aufs allerbestimmteste, daß sie sich auch für den zweiten Teil des Antrages der Abgeordneten Rauschky, Dr. Hofmann v. Wellenhof und Wastian wärmstens einsetzen und ihn trotz der gegenteiligen Entscheidung des kombinierten Finanz- und Unterrichtsausschusses zum Beschlusse erheben werden. Sollte dies nicht der Fall sein, so müßte die Lehrerschaft in einem solchen Vorgehen unbedingt die schroffste Verneinung aller ihrer Begehren erblicken und daraus die entsprechenden Folgerungen ziehen. Der Steiermärkische Lehrerbund.

Armand Baron Dumreicher †. Am Montag ist in Meran der ehemalige Reichsratsabgeordnete Freiherr von Dumreicher, einer der hervorragendsten Parlamentarier der deutschfreihheitlichen Parteien, einer der gewandtesten Redner des Abgeordnetenhauses und gewesener Sektionschef im Unterrichtsministerium, im 64. Lebensjahre gestorben. Er hatte sich im Jahre 1895 vom politischen Leben zurückgezogen.

Die Ortsgruppe Cilli des Reichsverbandes „Anker“ der deutschen Handels-, Industrie- und Privatangestellten Oesterreichs gibt hiemit allen Gönnern und Freunden des Verbandes höflichst bekannt, daß, wie alljährlich, so auch heuer ein Winter-Kapselschießen stattfindet. Mit dem Schießen wird am Samstag, den 7. November in dem eigens hierzu hergerichteten, gut erwärmten Unterkübel der Gastwirtschaft Walentischgag, Herrengasse, begonnen und dasselbe die Wintermonate hindurch jeden Samstag wiederholt. Beginn jedesmal um halb 9 Uhr abends. Deutsche Gäste sind herzlich willkommen! Bei diesem Anlasse wird auch bekannt gegeben, daß die Geselligkeitsabende des Verbandes jeden Mittwoch im Turmzimmer des Deutschen Hauses stattfinden.

Theater-Nachricht. Die nächste Vorstellung findet am Samstag statt, und zwar gelangt bei aufgehobenem Abonnement die Oper Margarethe (Faust) zur Aufführung. Die Hauptpartien sind in den Händen der Damen von Sessmont von Michajlovich und Wagshal und der Herren Jöchl Borstovsky und Samwald. Zur Schillerfeier wird für Dienstag den 10. November Don Carlos vorbereitet.

Ungalant. Der in einem heiligen Hotel bedienstete Kellner Otto S. hatte sich Dienstag den 3. November wegen einer ziemlich ausgiebigen Mißhandlung seiner Kollegin Ursula G. zu verantworten. Otto S. wurde für schuldig befunden und zu einer Geldstrafe von 20 K., zur Zahlung eines Schmerzensgeldes von 20 K. sowie sämtlicher Kosten verurteilt.

Gastspiel Prof. Hermann. Der hier im besten Andenken stehende Suggesteur Prof.

Hermann, wird Donnerstag, den 5. und Freitag, den 6. d. M. im Vereine mit seiner Frau im Deutschen Hause (Kleiner Saal) wieder Vorstellungen geben, welchen vermöge ihrer interessanten Vorstellungen abermals großes Interesse entgegengebracht werden dürfte.

Operettenabend. Sonntag findet im Deutschen Haus ein Operettenkonzert ausgeführt von der vollständigen Musikereinskapelle unter Leitung des Kapellmeisters Moriz Schachenhofer statt, bei dem die neuesten Schlager dieser Saison zur Aufführung gelangen: „Der Liebeswalzer“ Operette v. C. M. Ziehrer, „Johann der Zweite“ von Ed. Eysler und „Aschenbrödel“ von Johann Strauß. Das ausführliche Programm folgt in der nächsten Nummer.

Befunden wurde ein Geldtäschchen mit größerem Barinhalt, das vom Verlustträger gegen Nachweisung des Eigentumsrechtes beim Stadtamte behoben werden kann.

Der deutsch-politische Verein Pettau-Rohitsch hielt am 28. Oktober unter dem Vorsitz des Obmannes Herrn Dr. Sixtus v. Fichtenau d. A. seine Versammlung im Deutschen Vereinshause zu Pettau ab. Der Obmann begrüßte die Zurückweisung der slovenischen Uebergriffe durch den Gemeinderat und erstattete den Tätigkeitsbericht. Dem Deutschen Volksrate wurden 10 Kronen gewidmet. In der Jahreshauptversammlung, die im Monat Dezember stattfindet, wird die Neuwahl des Ausschusses vorgenommen werden, wobei jeder deutliche Verein zu berücksichtigen wäre. Der Verein zählt 200 Mitglieder. Herr Fürner erstattete den Säckelbericht, worauf die Entlastung erteilt wurde. Herr Dr. August von Blachki besprach die Vorkehrungen gegen die slovenischen Angriffe und Vorstöße, die längst geplant und vorbereitet gewesen, und die ohne die Pettauer Vorfälle erfolgt wären. Die einzelnen Vorschläge fanden Zustimmung. Herr Adjunkt Siegel wandte sich gegen die Sozialdemokraten in Pettau, welche mit den Slovenen das Deutschtum bekämpfen. Herr Murko beantragte Vorbereitungen für die kommenden Landtagswahlen zu treffen. Herr Vinhart betonte die Bedeutung der nationalen Arbeit.

Monatsausweis, des Einlagenstandes gegen Kassenscheine und Einlagsbücher der k. k. priv. Böhmischen Unionbank:

Stand per 30. September 1908	₰ 63,281.566-15
„ „ 31. Oktober 1908	„ 63,974.093-26
	daher Zunahme ₰ 692.526-75

Wertzeichenaufdruck auf Briefumschlägen. Zur Begegnung mehrfach geäußelter Zweifel wird bekannt gegeben, daß Briefumschläge mit dem direkten Markenaufdruck der früheren Emission auch nach dem 31. Oktober 1908 bis auf weiteres zulässig sind und demnach unbeanstandet verwendet werden können.

Auswanderung nach Louisiana Für die Auswanderung nach dem Staate Louisiana wird derzeit wieder sehr lebhaft agitiert. Ein gewisser Clem. J. Estopinal ist im Auftrage der Vereinigung der Plantagenbesitzer des Staates Louisiana nach Europa gereist, um in Oesterreich Arbeiter anzuwerben. Sein Reisezweck führte den Genannten unter anderem auch nach Galizien und der Bukowina, wo er mit verschiedenen Agenten in Verbindung trat. Demnächst wird er seine Tätigkeit besonders im Süden Oesterreichs entfalten. Es ist richtig, daß es den Plantagenbesitzern Louisiana's erwünscht wäre, mehrere Tausend Arbeiter für ihre Baumwolle und Zuckerplantagen sowie für ihre Sägewerke heranzuziehen. Ein wirklich dringender Bedarf an Arbeitern besteht jedoch für die Dauer der Ernte, das ist 4 bis 5 Monate. Während dieser Zeit erhalten die Arbeiter, die Regentage ausgenommen, 1 Dollar bis 1 Dollar 25 Cents, das ist 4—5 Kronen per Tag, was bei den Preisverhältnissen in Amerika, wo man mit einem Dollar im allgemeinen nicht mehr kaufen kann als in Oesterreich mit 2 K. keineswegs ein guter Lohn ist. Nach Beendigung der Erntearbeiten werden die Arbeiter entweder entlassen oder sie müssen mit einem ganz unzureichenden Taglohne von nicht einmal einem Dollar, nämlich 80 bis 85 Cents vorlieb nehmen. Dabei müssen die sich selbst verköstigen und erhalten lediglich freie Wohnung in ehemaligen Negerquartieren. Die Reise zu den Plantagen und von denselben zurück, müssen die Arbeiter sich selbst bezahlen. Mit dem Lohne von 80 bis 85 Cents kann der Arbeiter bis zur nächsten Ernte nicht leben; daß er in der Zwischenzeit andere, besser bezahlte Arbeit finde, ist durchaus unwahrscheinlich. Auf diese Weise sind schon zahlreiche Auswanderer, welche zur Auswanderung nach Louisiana sich bereben ließen, in große Not geraten und mußten froh sein,

wenn sie wenigstens so viel Geld sich erspart hatten, um wieder in die Heimat zurückreisen zu können, wo sie schließlich, nachdem sie das Geld für die Hin- und Rückreise erfolglos geopfert hatten, in zerrütteten Vermögensverhältnissen ankamen. Es muß daher eindringlich davor gewarnt werden, sich durch die Werbungen des Clem. J. Estopinal sowie seiner Mittelspersonen zur Auswanderung nach Louisiana bestimmen zu lassen.

Schaubühne

Die Förster-Christl.

Die Operette brachte vergangenen Sonntag Georg Jarno's „Förster-Christl“. Das Stück, das in Wien bereits über 250 mal gegeben wurde, hatte auch auf unserer Bühne durchschlagenden Erfolg. Durch das ganze ging ein frischer Zug, die Operette war gut studiert und inszeniert und war infolgedessen eine vortreffliche; obwohl wegen Erkrankung des Frl. Wendrey in letzter Stunde eine Neubesezung hatte stattfinden müssen. Die Darstellung der Förster-Christl durch Frl. Mizzi Kern war eine vorzügliche; das resolut-fesche Witzermädel mit seiner Ungarnfeindschaft (die bezüglich der Kraftstellen waren dem Censurstifte zum Opfer gefallen) gelang ihr prächtig. Auch stimmlich war sie ihrer Aufgabe vollkommen gewachsen. Ihr Partner (Herr Binder) jesselte abermals durch seine elegante Erscheinung und sein ausdrucksvolles Spiel. Frl. Mizzi Baum, die für Frl. Wendrey eingespungen war, befreite voll- und die Darstellerin der Zigennerin, der die Rolle ebenfalls erst am Vorabende zugeteilt worden war, tat ihr Möglichstes. Herr Volkmann verkörperte die edle Figur des großen Volkskaisers Josef II. in ausgezeichnete Weise, obwohl Maske und Kleidung zu wünschen übrig ließen. Eine drollige Figur bot uns Herr Garden (Walperl), dessen prächtige Stimmittel sich diesmal leider nicht entfalten konnten. Für Heiterkeit sorgten auch die Herren Walter und Lechner in ausgiebiger Weise. Schließlich sind noch Frl. Ungar und Herr Wahr, letzterer sowohl als Darsteller wie Regisseur, lobend zu erwähnen. Die Inszenierung war wie gesagt gut, insbesondere die des ersten Aktes, in dem das herzige zahme Reh der Christl auf der Bühne erschien. Das Orchester unter Kapellmeister Kurmann's Leitung war vorzüglich, die Chöre klangen frisch. Wir hoffen, daß die Direktion diese zugkräftige Novität bald zur Wiederholung bringen wird. Das Haus war ausverkauft.

Sodoms Ende.

Ein neckischer Zufall fügt es, daß wir „Sodoms Ende“ nahezu just an demselben Tage des Jahres genießen konnten, an dem das Stück zum erstenmal in Szene gieng und zwar war dies der 5. November im Jahre des Heils 1890. Sudermann, der ehemalige Schriftleiter eines ostpreussischen Wochenblättchens war bereits literarisch frei, berühmt und aller Sorgen ums Leben ledig. „Sodoms Ende“ ist das stärkste zeitgeschichtliche Drama der letzten Jahrzehnte und wird trotz aller Einwendungen gegen Menschen und Handlung noch in fernere Zukunft als Spiegelbild einer Entwicklungsstufe der Großstadt den Kultur- und Literaturgeschichtsfreier fesseln. Außer Schillers „Kabale und Liebe“ gibt es kein zweites deutsches Anklagedrama, das die Gesellschaft einer ganzen Zeitspanne so unerbittlich an den Schandpfahl stellt. Die Polizei hatte aus Sittlichkeitsbedenken das Stück verboten; und doch ist „Sodoms Ende“ die schonungsloseste dramatische Brandmarkung großstädtischer Genußsucht und ihrer zerstörenden Wirkung auf Können, Ehre und Sittlichkeit. Wenn uns das Stück dennoch nicht mit dem Gefühl der dramatischen Befreiung entläßt, wie jedes echte Trauerspiel soll, so liegt dies daran, daß wir in dem Blutsturz des einen erbärmlichen Willi Janikow keine volle künstlerische und sittliche Sühne erblicken. Die ganze Bande mußte dran, wenn auch nicht gerade Pech und Schwefel wie in Sodom und Gomorrha auf sie zu fallen brauchte. (E. Engel.) — Die Darstellung war eine außerordentlich brave; sie hat uns neuerlich den Beweis erbracht, daß wir mit dem Schauspielensemble wohlbestellt sind. Eine glückliche Erwerbung ist auch Herr Siro Perbi, der erste Liebhaber und Lebemann, mit seiner gereiften Kunst. „Sodoms Ende“ eignete sich wie nicht bald ein anderes Stück für sein Debüt. Daß er auf die Heraushebung des „Willi Janikow“ ein eingehendes Studium verwendet hat, war in allem zu erkennen, so namentlich in der Sterbesezene. An einige leichte

Mängel in der Sprache und einige Anklänge an den „verflochtenen“ Herrn Engel wird man sich erst gewöhnen müssen. Nicht einverstanden sind wir mit der Auffassung der Adah Barczinowski durch Fr. Jensen. Fr. Jensen denkt zu gut von dieser Adah und fand darum auch in der Szene mit der Mutter Willi Janikows wahre und wärmende Herzenstöne, während sie doch das Mode-weiß verkörpert soll, das wohl die Mäuren der Leidenschaft zur Schau trägt, innerlich aber „kalt bleibt, kalt wie ein Hundeschnäuzchen“. Auch eine Flüchtigkeit in der Aussprache, z. B. Professor statt Professor möchten wir hier feststellen und unsere wohlmeinende Ansicht dahin äußern, daß die Dame satte Farben besser kleiden würden, als die ihr beliebten gebrochenen. Der gleichen irrigen Auffassung begegneten wir auch bei Fr. Wernay. Ihre Kitty war gewiß ein liebreizendes Geschöpf, allein es hat zu wenig mitgeholfen, den Absichten des Dichters gerecht zu werden, es hat uns im ersten Akte zu wenig „Sodom“ sehen lassen. Die Kitty Fr. Wernays war im besten Falle das „wissende Mädchen“ unserer Tage, während sie aber dem Dichtergenius als die „Halbjungfrau“ vorschwebte, von der Dr. Weisse nuzart sagt, daß sie „die Naive spiele“, was Professor Riemann wiederum in das Gleichnis von der Knospe kleidet, die von unreinen Händen zu früh geöffnet wurde. Ihr Sinnwandel, ihre innere Abkehr von dem Sumpf soll urplötzlich kommen, wie das reinigende Gewitter und so den freudigen Schreck, die Ueberraschung bei Willi Janikow erklärlich machen, der sie bisher ganz anders eingeschätzt hatte. Wir können übrigens nicht mit dem Kompliment zurückhalten, daß sich Fräulein Wernay geschmackvoll zu kleiden versteht. Eine rührende Erscheinung von bestrickendem Zauber war das unschuldsvolle Märchen des Fr. Kovacz. Auch mit Fr. Krassa als der Mutter Willis konnte man sich gut abfinden. Dagegen wirkte Herr Bastars als Dr. Weisse störend. Herr Bastars besitzt nun einmal gar keine Verwandlungsfähigkeit, er findet seine hastende Sprache überall und jederzeit am Platze. Vielleicht ist es ihm doch möglich, die bei jeder Gelegenheit hervorgestoßenen kurzen Ausrufe: „Aha, ja, ja!“ zu unterdrücken. Einige Sudeumannsche Raketten, z. B. die: „Wir reden hier wie die Hausknechte, das ist jetzt die fine fleur der geselligen Bildung“ sind in diesem Hosten wirkungslos verpufft. Hohes Lob verdienen die Leistungen der Herren Bollmann, Hofbauer und Walter; Herr Bollmann war trefflich in Wastle und Spiel, Herrn Hofbauer liegen die germanischen sittlichen Kraftnaturen überhaupt recht gut und Herr Walter war mit innerer Freudigkeit am Werke, seinen Meiereinspektor möglichst lebenswahr zu gestalten. Die Regie des Herrn Bollmann ließ Umsicht und große Gewissenhaftigkeit erkennen.

Bermischtes.

(Der Findling mit den 20.000 Mark.) Vor einem Gasthaus Weilburgs (Nassau) hielt kürzlich ein glänzender Kraftwagen, dem ein elegant gekleidetes Paar entstieg. Die Fremden ließen in dem Gasthof einen großen Schließkorb niederstellen, mit dem Bemerkten, daß er in kurzer Zeit wieder abgeholt werde. Inzwischen verging eine Stunde und noch eine Stunde, das Paar erschien nicht; in dem Schließkorb aber ließ sich ein verdächtiges Geräusch und bald darauf eine Kinderstimme vernehmen. Der Wirt öffnete darauf erschreckt den Korb; er war bis über die Hälfte mit Kinderwäsche gefüllt, und darauf lag ein lächelndes Knäblein in eleganter Kleidung! Der Wirt machte dem Bürgermeister von dem Funde Mitteilung und dieser ließ ausschellen, daß derjenige, der das gesunde Kind annehmen wolle, sich melden möge. Eine unbemittelte Frau erklärte sich daraufhin bereit, das Kind anzunehmen. Als sie den Findling in die Höhe hob, kam es zu einer neuen Ueberraschung; am Hals hingen, in seidener Hülle wohlverpackt, 20.000 Mark in Papier, mit einem Brief, in dem zu lesen stand, daß diese Summe demjenigen gehöre, der das Kind aufziehen wolle.

(Ein neuer Komet. Auf der Yerkes-Sternwarte (Chicago), die das größte Fernrohr besitzt, ist ein ansehnlicher, mit langem Schweif versehener Komet gefunden worden. Nach der von der europäischen Sammelstelle für astronomische Entdeckungen in Kiel verbreiteten Drahtnachricht steht er im Sternbild der Giraffe, nahe dem bekannten W-förmigen Bilde der Kassiopeia, etwa in der Mitte zwischen Fuhrmann und Cepheus, also für die Nordhalbkugel recht günstig. Seine Bewegung gibt der Entdecker Morehouse als „schnell“ an.

(Die Küsse für den künftigen Präsidenten.) Taft hat während seiner Wahlkampagne kein Glück. Selbst um die spärlichen Rosen, die in die dornenvolle Kette von Fahrten und Reden gewoben sind, betrügt ihn ein neidisches Geschick. Patten sich da in Delaware sechs niedliche Mädchen verabredet, den „künftigen“ Präsidenten zu küssen. Ein ungeheuer dicker und schwerer Herr kommt ihnen entgegen. Das kann niemand anderer sein als Mr. Taft! Und schon haben ihn die opfermutigen Republikanerinnen umringt, und sechs rosige Lippenpaare drücken sich nacheinander auf seine Wange. Ein siebentes Fräulein aber steht abseits, und der dicke Herr wendet sich freundlich auch an sie: „Nun, wollen Sie nicht auch den neuen Präsidenten küssen?“ — „Ich möchte schon,“ lautete die schüchterne Antwort, „aber Papa ist für Bryan, und ich bin ein Bryangirl.“ — „O, das macht weiter nichts,“ sagt der dicke Politiker gutmütig, „mit einem Kuß werden Sie den Demokraten schon nicht schaden, und außerdem bin ich der Richter Wharton und gar nicht Taft.“ In diesem Augenblick erschien Mr. Taft selbst, gerade noch im rechten Moment, um zu sehen, wie den anderen das Bryangirl küßte.

Gerichtssaal.

Diebstahl.

Am Sonntag den 1. d. Mts. wurde dem Fleischermeister und Gastwirt des Kanduscher'schen Gasthauses, Rathausgasse Nr. 20, Anton Planin; aus seiner in demselben Hause, im 1. Stockwerke befindlichen versperrten Wohnung eine Brieftasche mit einem Barinhalt von 784 Kronen sowie seiner Ehegattin Antonia Planin; Kleider im Werte von 72 K entwendet. Der Täter setzte die Wohnung in größte Unordnung. Das Bettzeug lag auf dem Boden der beiden Zimmer herum, so daß es den ersten Augenblick unwillkürlich den Eindruck machte, man habe mit fremden Einbrechern zu tun. Die eingehende Nachforschung durch die Sicherheitswache — Wachführer Zintauer und Wachmann Kaltschnigg — innerhalb der nächsten 24 Stunden ergab jedoch gegen den seit Anfang August laufenden Jahres beim Beschädigten als Fleischergehilfe beschäftigten 21jährigen, nach St. Paul bei Pragwald zuständigen Johann Svetko derart gravierende Verdachtsmomente so daß sich der Wachführer Zintauer veranlaßt sah, gegen ihn einzuschreiten. Der Gehilfe leugnete zwar auf das hartnäckigste, der Täter zu sein, indes wurden in seinem Bette nicht bloß die entwendeten Kleider sondern auch die Brieftasche samt dem Gelde vorgefunden. Bemerkenswert ist, daß Franz Planin; dem Gehilfen das unumchränkte Vertrauen ent gegenbrachte und ihn auch stets auf das humanste behandelte; eine solche Tat mutete er ihm nicht zu. Uebrigens ist der vorliegende Diebstahl nicht der erste, den Johann Svetko verübte; er wurde wegen Diebstahls bereits einmal vorbestraft. Johann Svetko wurde dem k. k. Kreisgerichte eingeliefert.

Racheakt.

Am Montag den 2. d. Mts. um 11 Uhr nachts wurde in dem Gasthause der Frau Johanna Lasman in Gaberje an den ebenerdigsten Lokalitäten durch slowenische Arbeiter nicht weniger als 30 Fensterscheiben in böshafter Weise eingeschlagen. Mehrere der eruirten Täter wurden noch in derselben Nacht von der Gendarmerie verhaftet. Als Rädelshörer wird ein gewisser August Menzl Geschirrfabrikarbeiter bezeichnet, der bereits abends mit zwei anderen Burschen in das Lasman'sche Gasthaus kam. Infolge fortwährender Belästigungen der Gäste und steter Ruhe störung mußte er das Lokal verlassen, wobei er die Drohung ausstieß: „Sie Lasman, Sie werden sich noch an den heutigen Tag erinnern.“ Nach 11 Uhr kamen mehrere Burschen, darunter auch Menzl mit Prügel und Messern und zertrümmerten sämtliche ebenerdigsten Fenster. In den Gastlokalitäten befanden sich zur selben Zeit noch Gäste, welche, als die Gewalttäter schließlich ins Haus dringen wollten, den Eingang verammelten. Trotzdem drückten diese die Türe ein und ein Arbeiter Georg Rupnik, der auch das Eindringen abwehrte, erhielt mit einem Prügel einen Schlag über den Kopf, so daß er schwer verletzt wurde. Der angerichtete Schaden beträgt ca. 100 K. Man vermutet, daß Menzl die Tat aus Rache angestiftet habe, weil die Lasman gegen ihn wegen Einschleichens in ihr Haus, am 25. Oktober l. J. bei der Gendarmerie eine Anzeige erstattete und er am 2. d. Mts. ihr gegenübergestellt und als Einschleicher erkannt wurde. Die Täter sehen ihrer Bestrafung entgegen.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schrifttum.

Bilder von Kosel. Es bietet immer wieder einen außerlesenen Genuß, die Arbeiten dieses unübertrefflichen Meisters der Photokunst betrachten zu können. Die vorliegende Oktobernummer der illustrierten Monatschrift für Photographie und Projektion „Der Amateur“ (Verlag Carl Konegen, Wien 1. Opernring 3) ist ein Kosel-Fest, und zwar bringt es eine Sammlung ganz ausgezeichnete Kosel-Bilder. Auch ansonsten zeichnet sich dieses Heft durch eine Fülle interessanter und lehrreicher Artikel aus. Die populäre Darstellungsweise hat dieses Fachblatt in Amateurkreisen sehr beliebt gemacht, wozu auch der niedrige Abonnementspreis (K 6 pro Jahr) beitrug. Probehefte versendet der Verlag gratis und franko.

Tagesneuigkeiten.

Eine neue Köpenickiade. Eine neue Köpenickiade spielte sich Montag in der Nähe von Düsseldorf ab. Gegen 4 Uhr nachmittags fuhr in Unterbach ein Mann im Automobil vor dem Pastoralamt vor. Er begab sich in Abwesenheit des Pastors in das Haus, stellte sich als Kriminalbeamter vor und hielt eine Hausdurchsuchung ab. Bei dieser Gelegenheit beschlagnahmte er eine Kasette mit 6500 Mark, die ihm in die Hände fiel, angeblich, weil der Pastor im Verdachte stehe, falsches Geld veransgabt zu haben. Der angebliche Kriminalbeamte entfernte sich dann im Automobil in der Richtung nach Düsseldorf, woher er auch gekommen war.

Verstorbene im Monate Oktober.

Theresia Prepennik, 65 Jahre alt, Tischlermeistersgattin.
Laurentia Lettner, 6 Monate alt, Hausbesitzerstochter.
Magdalena Wegesler, 56 Jahre alt, Hausbesitzerin.
Boris Benčan, 20 Monate alt, Sparkassebeamtenkind.
Adolf Marek, 8 Monate alt, Goldarbeiterkind.

Im allgemeinen Krankenhause:

Batlmä Marot, 41 Jahre alt, Tagelöhner.
Franz Gajsek, 71 Jahre alt, Gemeindefarmer.
Andreas Kutovic, 62 Jahre alt, Tagelöhner.
Max Konez, 12 Tage alt, Kind.
Gertraud Zupan, 40 Jahre alt, Tagelöhnersgattin.
Cäcilia Tojnko, 41 Jahre alt, Wäscherin.
Anna Tomann, 81 Jahre alt, Inwohnerin.
Margarete Sattler, 80 Jahre alt, Gemeindefarmer.
Franziska Medwed, 40 Jahre alt, Fabrikarbeitersgattin.
Franz Polutnik, 76 Jahre alt, Ortsarmer.
Maria Straßer, 67 Jahre alt, Tagelöhnerin.
Stefan Gradisnik, 55 Jahre alt, Pferdebesitzer.
Maria Andusch, 64 Jahre alt, Bedienerin.
Andreas Povalej, 48 Jahre alt, Knechtler.

Eingesendet.

Wallende Nebel bedecken das Feld

und die schlimmste Zeit des Jahres, der November, ist gekommen. Da sind die Menschen mehr krank als gesund und immer ist's dasselbe: Katarrhe, Husten, rauher Hals, Schlingbeschwerden, Atemnot etc. Aber getrost: Franz's echte Sodener Mineral-Parfassen lassen alle diese Beschwerden nicht hochkommen und sie sind dabei so bequem und angenehm zu gebrauchen, daß man seine Erkältung loswird, ohne recht zu wissen, wie. Wer's noch nicht probiert hat, mache einen Versuch. Die Schachtel für Kr. 1.25 ist in sämtlichen

Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen

erhältlich. Generalrepräsentanz für Oesterreich-Ungarn: W. Th. Guanzert, Wien IV/1, Große Neugasse 17.

Parkett und Linoleum elegant, dauernd und waschbar, erhält nur die seit 1901 glänzend beobhte „Citrine“-Oelwachswichse.

Verbrauch einfach und sparsam. Zu haben in farblos hell und dunkelgelb in GILLI bei August de Toma, Maxburg H. Billerbeck, Leibnitz L. Fessler, Petttau Morelly's Witwe, Alleinerzeuger J. Lorenz & Co., Eger i./B.

Keil's Bodenwiche ist das vorzüglichste Einleimittel für harte Böden. Keil's Bodenwiche kommt in gelben Blechdosen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Gustav Stiger und bei Viktor Wog in GILLI, in Markt Luffer bei And. Glabacher, in Rohitsch bei Josef Berlsch, in St. Marein bei Erlachiten bei Joh. Böschnigg, in Laufen bei Franz Kav. Petek, in Franz bei Franz Oker erhältlich.

Englischer
Damen-Modsalon Franz Reich
 Cilli, Brunnengasse 8, I. Stock.
 Spezialist in 14812
 Strassen- und Sportkleidern, Paletos etc.

Steckenpferd
Bay-Rum
 Bestes aller Kopfwässer.

 **Ein heller Kopf**
 macht sich die Fortschritte zu eigen, die die Nahrungsmittel-Chemie den Hausfrauen beschert hat.
Dr. Oetker's Backpulver à 10 h. dient als Ersatz für Germ oder Hefe, macht Guglhupf, Torten, Linzer Teig und alle sonstigen Bäckereien und Mehlspeisen lockerer, grösser, wohlschmeckender und leichter verdaulich.
Dr. Oetker's Puddingpulver à 12 h. mit Milch gekocht, geben eine delikate und billige Nachspeise für Kinder und Erwachsene.
Dr. Oetker's Vanillinzucker à 12 h. dient zum Vanillieren von Schokolade, Puddings-Milch, Saucen, Cremes, und ersetzt die teure Vanille-Schote vollkommen. Der Inhalt eines Päckchens entspricht 2-3 Schoten guter Vanille.
 Ausführliche Gebrauchsanweisung auf jedem Paket. Ueberall in den Kolonialwaren etc.-Geschäften vorrätig. Recepte gratis.
 Dr. A. Oetker, Bielefeld und Wien.

MEYERS *Vollständig von A-Z ist erschienen:*
 Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage
 Mehr als 150,000 Artikel auf 18,593 Seiten Text
GROSSES KONVERSATIONS-LEXIKON
 20 Bände in Halbleder geb. zu je 10 Mark
 Prospekte u. Probehefte liefert jede Buchhandlung
 Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig
 16,800 Abbildungen 1525 Tafeln und Karten

Zu haben bei: **FRITZ RASCH**, Buchhandlung, Cilli.

Realitäten-Verkehrs-Vermittlung
 der Stadtgemeinde Cilli.

Ein Wohnhaus mit einem Geschäftslokal und etwas Grund in der Nähe von Cilli wird in der Preislage von 12- bis 20000 K sofort zu kaufen gesucht.

Ein Wohnhaus in der Nähe von Cilli wird in der Preislage von ca. 15000 K zu kaufen gesucht.

Schön gebautes Wohnhaus nebst Wirtschaftsgebäude, Garten mit grosser Weinreblaufe, mehrere Joch Grundstücke ist in Hohelegg b. Cilli a. Reichsstrasse unter sehr günstigen Kaufbedingungen um den Betrag von 18.000 K sofort verkäuflich.

Schön gelegener Besitz in Gaberje bei Cilli, bestehend aus einem einstöckigen Wohnhaus, Stall, Harpe und 1 Joch erstklassigem Grund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Wohnhaus, zweistöckig, villartig gebaut, mit schönem Garten in herrlicher Lage in der Stadt Cilli ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen. In allen Wohnungen Gaslicht eingeführt.

Zu verkaufen event. zu verpachten ein neu modern erbautes Geschäfts- und Wohnhaus im Saantale. Im Hause befindet sich ein gut besuchtes Einkehrstaus nebst Schnapschank u. Tabaktrafik, Postamt und Gemischtwarenhandel. Intelligenten Käufer hat Anspruch auf die Postleierstelle mit einem Reineinkommen von 1200 K jährlich.

Ein stockhohes Wohnhaus mit eingerichtetem Geschäftslokal und gut gehender Gastwirtschaft in einem schönen Markte Untersteiermarks unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Dazu gehört Gemüses- und Obstgarten, Wiese, Ackergrund und Stallungen.

Einstöckiges Wohnhaus mit Gasthauskonzession in Mitte der Stadt Cilli, ist verkäuflich.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während den Amtsstunden erteilt.

Schöner Besitz in der unmittelbaren Nähe von Cilli, mit neuem Wohnhaus samt Wirtschaftsgebäude, 24 Joch Grund mit Hopfenfelder ist preiswürdig sofort verkäuflich.

Eine Realität bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude u. Schener mit 3/4 Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sow. 1 Joch Wiese, 10 Minuten v. Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Herrlich gelegene Villa an der Stadtgrenze mit Wald Garten, Teich und Wiesen sofort sehr preiswürdig zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preisw. zu verkaufen.

Eine Villa, im Schweizerstil gebaut, mit 8 Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ist sofort preisw. zu verkaufen.

Neugebaute Villa mit Nebengebäude, Garten u. eingezäuntem Grund an der Sann in unmittelbarer Nähe von Cilli sofort zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthaus- und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Ueber-siedlung sofort preisw. zu verkaufen.

Schöner Besitz, 10 Min. von der Stadt Cilli entfernt, bestehend aus Wohnhaus, gewölbten Stallungen, 3 Gärten, 11 Joch Grund, darunter 7 Joch erstklassige Wiesen, ist sofort zu verkaufen.

Wohnhaus mit 6 Wohnungen in der Stadt Cilli ist nebst Garten sofort preiswürdig zu verkaufen.

Weingartenrealität in der Gemeinde Tücherna, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese, Preis 5500 fl. Sofort verkäuflich.

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli
 liefert zu mässigen Preisen

— BESTEINGERICHTETE —
BUCHBINDEREI
 IM HAUSE

HERAUSGABE u. VERWALTUNG der
DEUTSCHEN WACHT
 BESTES INSERTIONS-ORGAN FÜR
 UNTERSTIEIRMARK

VEREINS-BUCHDRUCKEREI

CILLI Rathausgasse 5 CELEJA **CILLI** Rathausgasse 5

SPEISEN- und GETRÄNKE-TARIFE, KELLNERRECHNUNGEN, MENUKARTEN, ETIKETTEN, PREISKURANTE, FAKTUREN, BRIEFPAPIERE, STATUTEN, JAHRESBERICHTE, LIEDERTEXTE, TABELLEN, TRAUUNGSKARTEN

ANSCHLAGZETTELN, KASSABÜCHER, WERKE, BROSchUREN, EINLADUNGEN, STERBEPARTE, ZEITSCHRIFTEN, FACHBLÄTTER, KATALOGE, KVERTSAUFDRUCKE, ZIRKULARE, DIPLOME, MEMORANDEN, PREISLISTEN

Perfekte Köchin

im Besitze von 1000 K. wäre geneigt, mit einem gesetzten, soliden Herrn mit sicherem Einkommen in Ehe zu treten. Gefällige Zuschriften unter „14810“ an die Verwaltung dieses Blattes. 14810

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Kabinet, Küche und Zugehör, ist ab 1. Dezember in der Villa „zur schönen Aussicht“ zu vermieten. 14809

Maurer

werden über den Winter und nächsten Baujahre gegen Vergütung der Reisekosten bei der Bau-Unternehmung Wilhelm Treo in Trifail aufgenommen u. Winterquartiere kostenfrei angewiesen. Anfragen sind zu richten an Baumeister Wilhelm Treo in Laibach. 14807

Trockene Wohnung

ausserhalb Cilli oder Umgebung von jungem sehr ruhigem Ehepaar ab 15. Dezember oder früher zu mieten gesucht. Zuschriften bis 15. November unter „St. K.“ postlagernd Cilli 14308

Wohnung

mit vier Zimmern und Küche samt Zugehör ist sofort zu vermieten. Herrngasse 27, II. Stock. Anzufragen Hauptplatz 19. 14797

Durch die Wasserleitung überflüssig gewordene 14811

schöne Handpumpe

mit Schwungrad und Auslaufständer, sowie auch ein kompletter.

Schulhof'scher Brunnen

billig zu verkaufen. Anzufragen i. d. Kanzlei am Holzplatze des Josef Jarmer, Cilli.

SINGER Nähmaschinen

kaufe man nur in unseren Läden, welche sämtlich an diesem Schild erkennbar sind. 13999



Man lasse sich nicht durch Abkündigungen verleiten, welche den Zweck verfolgen, unter Anspielung auf den Namen SINGER gebrauchte Maschinen oder solche anderer Herkunft an den Mann zu bringen, denn unsere Nähmaschinen werden nicht an Wiederverkäufer abgegeben, sondern direkt von uns an das Publikum verkauft.

SINGER Co.
Nähmaschinen Akt. Ges.
Cilli, Bahnhofgasse Nr. 8.

1000faches Hoch!

der fischen Lintschi vom „Café Union“, dass der ganze Bismarckplatz wackelt, von ihren stillen und lauten Verehrern

Geprüfte

Lehramtskandidatin

erteilt gegen mässiges Honorar Unterricht in den Volksschul- und Nachhilfe in den Bürger-schul Gegenständen. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 14804

Wohnung

mit 4 Zimmern samt Zugehör, geschlossenem Gang und Wasserleitung ist sofort zu vermieten. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 14804

Wohnung

im 1. Stock in der Schmiedgasse Nr. 7 im neugebauten Haus, bestehend aus 4 Zimmern, 1 Dienstbotenzimmer, Küche, Speis, Badezimmer, Keller, Boden, Holzlage, Wasserleitung, ist sofort zu vermieten. Anzufragen in Stadtsamt Cilli. 14798

Zwei

Schneidergehilfen

auf Hose u. Weste finden dauernden Posten. Dasselbst wird auch ein Lehrjunge aufgenommen bei Carl Benedikt, Kleidermacher, Wolfsberg, (Kärnten). 14813



14659

Stock-Cognac Medicinal

garantiert echtes Weindestillat.

Einzige Cognac-Dampfbrennerei unter staatlicher Kontrolle.

Camis & Stock Barcola.

Die k. k. Versuchsstation überwacht die Füllung und plombiert jede Flasche. Ueberall zu haben.

Wießner's Thee

sorgfältigst ausgewählte Sorten in Packungen von K 1— aufwärts. Bevorzugte Mischungen à K 5.— pro 1/2 Kilo fein, kräftig, ausgiebig und à K 6.— mild und aromatisch bei Milau Hocevar, Gustav Stiger und Franz Zangger.



D. Rakusch, Eisenhandlung, Cilli.

Billigstes und bestwirkendes Abführmittel



(Neustein's Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K, bei Voreinsendung von K 2.45 franko.

Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „Philipp Neustein's abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel in rot-schwarzem Druck gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „Heil Leopold“ und Unterschrift Philipp Neustein, Apotheke, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma gezeichnet sein.

Philipp Neustein's

14795

Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.
Depot in Cilli: M. Rauscher.



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen, direct nach

New-York und Boston

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 10271

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Franz Bolene, Bahnhofstrasse 41
in Laibach.

Eingerichtetes

Zimmer

ist zu vermieten. Auf Wunsch auch mit ganzer oder teilweiser Verpflegung. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. P.

Ein schlechter Magen kann nichts vertragen

und die beständige Folge davon ist: Appetitlosigkeit, Magenweh, Uebelkeit, Verdauungsstörungen, Kopfschmerzen. Sichere Hilfe dagegen bringen

Kaiser's

14781

Pfeffermünz-Caramellen.

Medizinisch erprobt!

Belebend wirkendes, verdauungsförderndes und magenstärkendes Mittel.
Paket 20 u. 40 Heller bei: Max Rauscher, Adler-Apotheke in Cilli, Schwarzl & Co., Apotheke, Mariahilf in Wien, Carl Hermann, Markt Läufer, Hans Schneiderhittich, Apotheke zum goldenen Adler in Mann.